

Barnabas

und die ersten Gemeinden (15)

Barnabas und Paulus waren nach Antiochien zurückgekehrt. Sie hatten den dortigen Geschwistern den Brief abgeliefert, den die Jerusalemer Gemeinde als Ergebnis der Beratungen über die Beschneidungsfrage verfasst hatte. Mitgereist waren Judas und Silas, die von der Urgemeinde dazu bestimmt worden waren, die Beschlussfassung gemeinsam mit den Aposteln zu erläutern. Nachdem Judas und Silas ihre Aufgabe erfüllt hatten, waren sie wieder nach Jerusalem abgereist. Barnabas und Paulus verblieben noch in Antiochien, in der Gemeinde, die sie vor Jahren auf die erste Missionsreise ausgesandt hatte.



Apg 15,36: Nach einigen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Lass uns nun zurückkehren und in jeder Stadt, in der wir das Wort des Herrn verkündigt haben, die Brüder besuchen und sehen, wie es ihnen geht.

Die Initiative ging von Paulus aus. Ihm lag daran zu erfahren, wie es denen jetzt ging, die durch ihre Missionsarbeit zum Glauben gekommen waren. Wir dürfen sicher sein, dass Paulus wirklich besorgt, ein echter Seelsorger war. So kennen wir ihn ja auch aus seinen Briefen, in denen er immer wieder um das Wohl der Seelen ringt, die auf dem Weg sind (vgl. Röm 1,11; Phil 1,8).

Apg 15,37: Barnabas aber wollte auch Johannes, genannt Markus, mitnehmen.

Johannes Markus war, nachdem er sich in Perge von ihnen getrennt hatte, nach Jerusalem zurückgekehrt. Jetzt scheint er offenbar wieder in Antiochien gewesen zu sein. Lukas lässt uns über die Umstände, die dazu geführt hatten, im Unklaren, sodass auch Erklärungsversuche letztlich spekulativ bleiben. Was man aber sich aber bewusst machen muss: Barnabas und Paulus waren ja wegen der Beschneidungsfrage zwischenzeitlich nochmals in Jerusalem gewesen. Und als die geklärt war, hatten die dortigen Geschwister Judas und Silas ausgewählt, um Paulus und Barnabas nach Antiochien zu begleiten. Denkbar wäre, dass sie bei dieser Gelegenheit auch Johannes Markus mitgenommen hatten – auch wenn er dazu von den Geschwistern nicht explizit ausgewählt worden war. Aber das war

er ja auch damals nicht, als Barnabas und Paulus von Antiochien aus zur ersten Missionsreise aufgebrochen waren.

Barnabas wollte also, dass Johannes Markus sie auf der zweiten Missionsreise begleitete. Lag es nur an der verwandtschaftlichen Beziehung, dass er seinen Neffen mitnehmen »wollte«? Die alte Elberfelder Bibel übersetzt dieses »wollte« mit »war gesonnen«. Eine etwas altertümliche Formulierung, in der Tat, aber vielleicht drückt sie besser das Motiv aus, das über die rein verwandtschaftliche Bindung hinausgeht. Schlachter (2000) übersetzt hier: »Barnabas aber riet dazu«, ähnlich wie es bei Luther (1912) steht: »Barnabas aber gab Rat«.

Ja, die verwandtschaftliche Beziehung wird eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben. Denkbar wäre sogar – aber das bleibt natürlich wieder Spekulation –, dass Barnabas eine Art »Ersatzvater« für Johannes war, dessen leiblicher Vater in der Apostelgeschichte nicht vorkommt – vielleicht weil er schon gestorben war. Wäre es dann nicht sehr verständlich, dass Barnabas mit dem noch jungen Johannes Nachsicht hatte? Und zwar eben nicht nur, weil der sein Neffe war, sondern weil ihm (als langjährigem Ziehvater) klar geworden war, dass dieser junge Mann wirkliches Interesse an dem Werk und echte Liebe für das Evangelium hatte. Dass er sie damals in Perge verlassen hatte, war nicht zu rechtfertigen – vielleicht aber zu erklären. Außerdem: Das war jetzt über vier Jahre her! Konnte man da nicht davon ausgehen, dass sich auch Johannes Markus geistlich weiterentwickelt

hatte? Sie alle hatten doch dazu gelernt, waren reifer geworden.

Und überhaupt: Wie war das denn mit einer zweiten Chance? Oder sollte es die bei Johannes nicht geben? Schloss das einmalige Fehlverhalten für immer aus? Wie war es denn bei Paulus gewesen? War ihm nicht, wie er selbst zu sagen pflegte, der Herr »gleichsam der unzeitigen Geburt« erschienen (1Kor 15,8)? Hatte der Herr sein wohlgeordnetes Leben nicht völlig über den Haufen geworfen und ganz neu mit ihm angefangen?

»Also, Paulus, ich rate dir, lass ihn mitkommen. Den Philipperrn wirst du bald schreiben, dass du in »guter Zuversicht« bist, »dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi« (Phil 1,6) – so etwa könnte das Gespräch zwischen den beiden Brüdern verlaufen sein. Könnte – wir wissen es natürlich nicht. Wir kennen aber das Ergebnis:

Apg 15,38: Paulus aber hielt es für recht, den nicht mitzunehmen, der sich in Pamphylien von ihnen getrennt hatte und nicht mit ihnen zu dem Werk gegangen war.

Basta! Paulus ließ (auch in dieser Sache) nicht mit sich reden. Jedenfalls ließ er sich nicht umstimmen. Sein Entschluss stand fest: Wer sie so im Stich gelassen und sich einfach so aus dem Staub gemacht hatte, der taugte nicht für die Mission.

»Du bist viel zu nachsichtig, Barnabas! Im Reich Gottes braucht es Entschieden- und Entschlossenheit, keine Weicheier. Du bist befangen und zu einem klaren Urteil nicht in der Lage.« So könnte es weitergegangen sein, das »Ge-



spräch«, das sich aber sicher nicht in wenigen Sätzen erschöpfte, sondern vielmehr in einen verbalen Schlagabtausch mündete, der zuletzt eine langjährige Beziehung beenden würde.

Es ist schon überhaupt eine Besonderheit, dass Lukas diesen Bruderstreit erwähnt; er hätte ihn durchaus übergehen können. Aber Lukas steht in der Tradition der biblischen Autoren, die, inspiriert durch den Geist, eben nicht nur das Positive der handelnden Personen, sondern sehr wohl auch ihre negativen Seiten schildern. Sie weiden sich nicht an deren Fehlverhalten, zeigen es aber auf, um Vergötterung vorzubeugen, um ins Bewusstsein zu rücken, dass wir alle Menschen sind und menschlich handeln, dass wir Gottes Maßstäben nicht genügen und immer von seiner Gnade abhängig sind – und dass wir aus dem lernen, was uns über diese Personen mitgeteilt wird.

Dabei ist es überaus erstaunlich, dass Lukas keine Wertung vornimmt. Dabei hätten wir doch gerne erfahren, wer letztlich die Schuld trug an dem, was sich dort ereignete; ob es überhaupt einen (einzelnen) Schuldigen gab; ob der Konflikt hätte vermieden werden können. Wenn Lukas darüber schweigt, sollten wir mit einer Wertung vorsichtig sein. Wir haben es hier mit einem veritablen Bruderstreit zu tun. Einem Streit, bei dem beide »Kontrahenten« sowohl den Heiligen Geist besaßen (von Barnabas wird sogar gesagt, dass er »voll Heiligen Geistes« war) als auch neues Leben hatten – aber auch sehr eigene Charaktere!

Barnabas wird uns in der Apos-

telgeschichte als Mann geschildert, der sich selbstlos um das Wohl anderer kümmert und mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut wird:

- der zugunsten bedürftiger Geschwister seinen Acker verkauft und den gesamten Erlösspendet,
- der den Erlös nicht selbst an die Bedürftigen verteilt – was ihm großes Ansehen gebracht hätte –, sondern den Aposteln übergibt (Apg 4,36f.),
- der (wohl) als Einziger der Jerusalemer Gemeinde
 - Gott zutraut, aus einem glühenden Verfolger einen echten Diener der Versammlung zu machen,
 - das Zeugnis für glaubhaft hält, das Saulus über seine eigene Bekehrung abgibt,
 - Saulus abnimmt, dass er in Damaskus unerschrocken für den Namen Jesu eingetreten sei,
 - bereit ist, sich bei den Aposteln für Saulus einzusetzen (Apg 9,26ff.),
- der von der Jerusalemer Gemeinde nach Antiochien gesandt wird, als bekannt wird, dass dort eine Versammlung entstanden ist, zumal man ihm zutraut,
 - dass er den Geschwistern beim Aufbau der jungen Gemeinde behilflich sein kann,
 - dass er ggf. vermitteln kann, wenn es zu Spannungen unter den Geschwistern kommt, denn man hat erfahren, dass in Antiochien nicht nur Juden, sondern auch Heiden zum Glauben gekommen sind – was »naturgemäß« zu theologischen Disputen führen wird,
- der, in Antiochien angekommen, nicht erst einmal für Ord-

nung »nach Jerusalemer Muster« sorgt, sondern

- sich über die Gnade Gottes freut, die er dort wahrnimmt,
- die Geschwister ermuntert, im Glauben fest zu bleiben (Apg 11,22),
- nach Tarsus reist, um Saulus zu holen, als er erkennt, dass er dringend dessen Hilfe braucht (Apg 11,25).

Paulus wird in der Apostelgeschichte als ein Mann geschildert, der sich mit außerordentlichem Engagement zunächst für die jüdische Religion und nach seiner Bekehrung für das Evangelium einsetzt – dessen Eifer sowohl Anerkennung als auch Ablehnung erfährt:

- der schon als junger Mann aktiv an der Steinigung von Stephanus teilnimmt, die er ausdrücklich befürwortet (Apg 7,58; 8,1),
- dem die Steinigung eines Einzelnen nicht ausreicht, sondern dessen Hass sich gegen die gesamte Versammlung richtet,
- der sich die Lizenz des jüdischen Klerus besorgt, indem er die Hohenpriester um Vollmachten bittet, um den vermeintlichen Irrweg der Christen zu beenden,
- dem die »Säuberung« in Judäa nicht genügt, sondern der sich auf den Weg macht, um auch im 250 km entfernten Damaskus »für Ordnung zu sorgen« (Apg 9,1f.),
- der mit seiner Bekehrung eine derart radikale Wende vollzieht, dass sich viele Christen wegen seines glühenden Eifers für das Evangelium vor ihm fürchten (Apg 9,21f.26),
- der sofort bereit ist, mit Barnabas nach Antiochien zu kommen,

um der Gemeinde im Sinne des Evangeliums zu dienen,

- der von sich selbst sagt,
 - dass Gott ihn von Mutterleib an abgesondert habe (Gal 1,15),
 - dass er zwar ehemals zu den Füßen Gamaliels gelernt habe, in der Strenge des väterlichen Gesetzes unterwiesen worden und ein Eiferer für Gott gewesen sei (Apg 22,3),
 - dass er im Eifer für die väterlichen Überlieferungen über seine Altersgenossen hinausgewachsen sei (Gal 1,14),
 - nun aber durch die Gnade Gottes, der seinen Sohn in ihm offenbart habe, berufen worden sei, ihn unter den Nationen zu verkündigen (Gal 1,15f.),
 - der nicht nur unerschrocken das Evangelium verkündigt, sondern auch seine Zuhörer auf die Konsequenz hinweist, die eine Ablehnung der Botschaft nach sich zieht (z. B. Apg 13,26–41),
 - der hart im Nehmen ist und sich auch von lebensbedrohenden Angriffen nicht davon abhalten lässt, die Botschaft des Evangeliums zu verkündigen (Apg 14,19f.).
- Lukas ist ein eher nüchterner Berichterstatter, der selten Wertungen abgibt. Umso größeres Gewicht haben somit die Stellen, die von seiner sachlichen Darstellung abweichen.

Von Barnabas schreibt er,

- dass man ihn, der ja eigentlich Joseph hieß, eben wegen seines Charakters »Sohn des Trostes« nannte (Apg 4,26),
- dass er Saulus nicht nur zu den Aposteln brachte, sondern sich »seiner annahm« (Apg 9,27),
- dass er »ein guter Mann und voll Heiligen Geistes und Glaubens«





war – ein Urteil über eine Person, das in der gesamten Bibel einmalig ist (Apg 11,24).

Von Paulus berichtet er,

- dass er (vor seiner Bekehrung) »Drohung und Mord schnaubend« die Christen verfolgte (Apg 9,1),

- dass er nicht davor zurückschreckte, Elymas, den Zauberer, als »Sohn des Teufels« zu beschimpfen, als der versuchte, den Prokonsul vom Glauben abzuhalten (Apg 13,4ff.),

- dass er den Hohenpriester Ananias, der befohlen hatte, ihn auf den Mund zu schlagen, mit den Worten parierte: »Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand!« (Apg 23,3).

Von beiden betont er, dass sie im Brief der Jerusalemer Gemeinde als »unsere Geliebten« bezeichnet werden – wobei allerdings Barnabas zuerst genannt wird (Apg 15,25).

Die erste Missionsreise – soweit sie im 13. und 14. Kapitel der Apostelgeschichte beschrieben wird – war ein intensiver gemeinsamer Dienst der beiden Brüder. Lukas hebt diese Gemeinsamkeit dadurch hervor, dass er für diese Phase 39-mal das Personalpronomen »sie« benutzt, um ihre Arbeit zu beschreiben. Achtmal nennt er sie mit Namen, wobei Barnabas und Paulus jeweils viermal zuerst genannt werden.¹ Insofern ist der lukanische Bericht sehr ausgewogen – wenn man der Reihenfolge überhaupt eine Bedeutung beimessen will.

Beachtet man allerdings die jeweilige Situation, in der die Namen erscheinen, dann wird Paulus immer dann zuerst genannt, wenn es um das Reden und um Belehrung geht;² Barnabas steht

erstaunlicherweise dann an erster Stelle, wenn es um Auftrag und Führung geht. Dass Letztere sich zugunsten von Paulus verschob, wird auf dem Konzil sichtbar. Lukas macht diese Entwicklung aber auch schon im Laufe der ersten Missionsreise dadurch deutlich, dass er Paulus als Handlungsträger an sieben Stellen nennt, ohne Barnabas zu erwähnen.³

Barnabas scheint die allmähliche Rollenverschiebung akzeptiert zu haben. Es wird jedenfalls weder ein Anspruch noch ein Aufbegehren seinerseits mitgeteilt. Insofern ist es auch nicht verwunderlich, dass Lukas darauf hinweist, dass es Paulus war, der die Initiative zur zweiten Missionsreise ergriff. Barnabas stimmte ihm zu, wollte aber auf jeden Fall seinen Neffen Johannes Markus mitnehmen; daran ließ er keinen Zweifel.

Apg 15,39: Es entstand aber eine Erbitterung, sodass sie sich voneinander trennten und Barnabas den Markus mitnahm und nach Zypern absegelte.

Dieser Vers gehört zu den tragischen, ist vielleicht der tragischste im gemeinsamen Dienst in dem »Werk«, zu dem der Heilige Geist sie berufen hatte (Apg 13,2). Die Berufung damals hatte an gleicher Stelle stattgefunden – aber das lag nunmehr einige Jahre zurück. Ihr Dienst war nicht einfach gewesen, entbehrungsreich, manchmal sogar gefährlich. Jedenfalls keine Vergnügungstour – aber gesegnet. Und ihre Zusammenarbeit war immer vertrauensvoll gewesen, sie hatten sich aufeinander verlassen können – vorbildliche Teamarbeit. Und jetzt das.

1 Barnabas: Apg 13,2-7; 14,12.14; Paulus: Apg 13,43.46.50; 14,20.

2 Was sich mit dem Hinweis in Apg 14,12 deckt, dass man Paulus in Lystra Hermes nannte, »weiler das Wort führte«.

3 Apg 13,9.13.16.45; 14,9.11.19.

Eigentlich ist es nicht denkbar, dass »nur« die Johannes-Frage zu dieser Erbitterung geführt hat. Natürlich war das eine wichtige Entscheidung, aber die beiden kannentsich (als Christen) seit nunmehr über 20 Jahren und hatten die letzten Jahre sehr intensiv und im gegenseitigen Vertrauen zusammengearbeitet – und zwar im Auftrag und für ihre gemeinsamen Herrn. Es war doch nicht ihre eigene Sache, die sie da betrieben. Sie waren doch vom Heiligen Geist ausgesandt worden – sie beide!

Die Geschichte der christlichen Kirche – und gerade auch die der Brüderbewegung – ist eine Geschichte der Spaltungen. Oft waren die Ursachen keine theologischen Probleme, die man nicht hatte lösen können. Die gab es auch. Aber meistens waren es handfeste egoistische Interessen, die zwar kaschiert, zuweilen auch geistlich verbrämt wurden, die aber, bei Licht besehen, letztlich auf Einflussnahme, Geltungssucht, Machtansprüche und sonstige Eitelkeiten zurückzuführen waren.

Vielleicht hatte es im Laufe der gemeinsamen Jahre doch die eine oder andere Auseinandersetzung zwischen den beiden gegeben. Vielleicht war ihnen der jeweils andere doch allmählich auf den Nerv gegangen. Dem Barnabas die Geradlinigkeit und (rechthaberische) Pedanterie des Paulus, der fünf nicht mal gerade sein lassen konnte, bei dem es immer formal und korrekt zugehen musste. Dem Paulus die ambivalente (wankelmütige) Haltung des Barnabas, der mal so und mal so entschied und je nach Situation ein klares, eindeutiges Urteil vermisse-

sen ließ. Möglicherweise hatten beide eine entsprechende Entwicklung durchgemacht, jeder in seine Richtung.

Dass diese Möglichkeit nicht ganz aus der Luft gegriffen ist, zeigt eine Begebenheit, die sich in Antiochien abspielte.⁴ Sie wird nicht von Lukas erwähnt, aber von Paulus selbst,⁵ und zwar in seinem Brief an die Galater. Barnabas und Paulus waren ja Teil der dortigen Gemeinde – die aus Juden- und Heidenchristen bestand! Und offensichtlich gab es keinerlei Berührungängste zwischen ihnen, man verkehrte geschwisterlich miteinander und lud sich auch gegenseitig zum Essen ein. Diese Praxis wurde auch dann noch beibehalten, als der Apostel Petrus Antiochien besuchte und die Gastfreundschaft der heidenchristlichen Geschwister genoss. Sie änderte sich allerdings schlagartig, als Brüder auftauchten, die von Jakobus geschickt worden waren, zumindest aber dessen Vorstellung teilten, dass eine Tischgemeinschaft zwischen Juden- und Heidenchristen nicht möglich sei.

Petrus hatte offenbar Angst vor diesen Männern und gab die bis dahin praktizierte Gemeinschaft auf, jedenfalls aß er fortan nicht mehr mit denen aus den Heiden. Und nicht nur Petrus: Auch die anderen Judenchristen, die zur Gemeinde in Antiochien gehörten, mieden fortan das gemeinsame Essen mit den Heidenchristen, das sie doch bis dahin gerne gepflegt hatten.

Und Barnabas? Paulus schreibt, dass er durch die Heuchelei der Judenchristen »mit fortgerissen wurde« (Gal 2,13). Barnabas war



4 Die zeitliche Einordnung der Begebenheit wird widersprüchlich vorgenommen und soll hier nicht weiter thematisiert werden. Es geht nur um das Phänomen des persönlichen Auftritts.

5 Was ja durchaus ein gewisses Licht auf seinen Charakter wirft.



schwach geworden. Entgegen seiner ureigenen Überzeugung beugte er sich dem Diktat der Männer.

Und Paulus? Er schreibt über sich selbst, dass er sozusagen zur Hochform auflief: »vor allen«, stellt er fest, vor allen habe er Petrus zur Rede gestellt. Wenn man seine Darstellung liest, maßregelte Paulus ihn in beispielloser Weise.

Und Petrus? Es scheint, als hätte er wie ein begossener Pudel vor der gesamten Gemeinde gestanden.

Man muss sich das vor Augen halten: Wenn es eine Hierarchie unter den zwölf Jüngern gab, dann stand Petrus an deren Spitze. In allen vier Apostellisten steht er an erster Stelle, Matthäus betont sogar ausdrücklich: »der erste, Simon, der Petrus genannt wird« (Mt 10,12). Die erste Hälfte der Apostelgeschichte ist auch seine Geschichte. Und genau dieser Simon wird hier in aller Öffentlichkeit gemäßregelt von einem, der von sich selbst sagt, dass ihm der Herr »am Letzten... von allen« erschienen war, »gleichsam der unzeitigen Geburt« (1 Kor 15,8).

Es geht hier weniger darum, den Vorfall in Antiochien zu bewerten; es geht vielmehr um die Wahrnehmung der beteiligten Personen in einem gemeindlichen Konflikt, insbesondere um Barnabas und Paulus. Wie waren sie damals in Antiochien miteinander umgegangen? Wie hatte wer reagiert? Wenn man sich das vor Augen führt, könnte das anfangs zitierte fiktive Gespräch zwischen den beiden in der Johannes-Markus-Frage gar nicht so weit von der Realität entfernt gewesen sein.

Aber gab es bei diesem Kon-

flikt in Jerusalem letztlich einen Schuldigen? Wer trug die Hauptverantwortung für die Erbitterung? Braucht die Gemeinde nicht, um bestehen und ihrem Auftrag entsprechen zu können, Christen, die genau das beachten, was die Schrift sagt, und kein Jota davon abweichen? Aber braucht sie nicht auch solche, die mal ein Auge zu drücken und nicht alles auf die Goldwaage legen?

Nein, es gab nicht den einen, der an der Erbitterung Schuld hatte – es gab zwei. Es ist bemerkenswert, dass Lukas dem Leser das Urteil überlässt; er selbst bezieht keine Stellung. So sollten auch wir uns zurückhalten, wenn es darum geht, Geschwister zu verurteilen. Aber Fragen darf man doch stellen – auch ohne eine Antwort zu erwarten:

- Warum haben die beiden nicht alles getan, um der Erbitterung vorzubeugen? War ihnen nicht klar, was für ein Schaden für das »Werk« entstand, zu dem der Heilige Geist sie berufen hatte? Paulus hatte vorgeschlagen, »in jeder Stadt, in der [sie] das Wort des Herrn verkündigt« hatten, »die Brüder [zu] besuchen« (Apg 15,36). Was wollte er denn den Brüdern sagen, wenn er diesmal ohne Barnabas kommen würde?

- Warum haben die beiden die Gemeinde nicht einbezogen? Warum haben sie die übrigen Propheten und Lehrer nicht um Hilfe gebeten? Von ihnen waren sie doch anfangs auf die Missionsreise geschickt worden. Hätten sie nicht auch jetzt zur Klärung beitragen können?

Wie gesagt, Lukas berichtet diesen Sachverhalt kurz und knapp

und vor allem nüchtern und wertneutral. Die »Geschichte der Apostel« geht weiter, als wäre nichts geschehen. Und Gott schweigt – aber er behält die Fäden in der Hand! Gegenüber Ananias, den er damals in Damaskus zu Saulus geschickt hatte, hatte er eine bemerkenswerte Andeutung gemacht: »Ich werde ihm zeigen, wie viel er für meinen Namen leiden muss« (Apg 9,16). Das bezog sich sicher zunächst auf die Nöte, Widerstände und eben Leiden, denen Paulus ausgesetzt sein würde. So hat er es auch immer verstanden – und akzeptiert. Im weiteren Sinn aber deutet die Andeutung auf die Schule hin, die alle Kinder Gottes zu durchlaufen haben – ich, du und auch Paulus.

Vielleicht gehört dieses einschneidende Erlebnis von Erbitterung und Trennung zum göttlichen Curriculum. Es ist ja bemerkenswert, dass Paulus in seinem Brief an die Epheser schreibt: »Alle Bitterkeit und Wut und Zorn ... sei von euch weggetan, samt aller Bosheit« (Eph 4,31), nachdem er fünf Verse vorher schon appelliert hatte: »Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn«. Und könnte man nicht, mit der Trennung der beiden Brüder im Hinterkopf, Überheblichkeit und Vermessenheit diagnostizieren, wenn Paulus im Brief an die Philipper schreibt: »Evodia ermahne ich, und Syntyche ermahne ich, gleich gesinnt zu sein im Herrn« (Phil 4,2)? Oder was wird Paulus durch den Kopf gegangen sein, als er der Versammlung in Korinth schrieb (schreiben musste): »Die Liebe ... lässt sich nicht erbittern« (1Kor 13,4f.)?

Aber so ist Gott. Er hatte den für »*treu erachtet*« und in seinen

Dienst gestellt, »*der zuvor ein Lästerer und Verfolger und Gewalttäter [gewesen] war*« (1Tim 1,13), weil er barmherzig ist – und ihm alles möglich ist und er auf krummen Linien gerade schreiben kann. Aus dem, was sich in Antiochien zugegetragen hatte, hatte Paulus nicht nur gelernt, es war für ihn offenbar zu einem Schlüsselerlebnis geworden. Nicht von ungefähr ist, dass er in vielen Briefen auf die notwendige Einmütigkeit hinweist, die trotz unterschiedlicher Sichtweisen und Meinungen gewährleistet sein muss, weil ansonsten die Gemeinde in Gefahr steht, zerrieben zu werden. Notfalls soll man sich sogar von denen abwenden, die Spaltung und Trennung provozieren: »*Ich ermahne euch aber, Brüder, auf die zu achten, die Zwiespalt und Ärgernis anrichten ..., und wendet euch von ihnen ab*« (Röm 16,17).

Haben sie sich wirklich nicht verabschiedet, die beiden Brüder? Man könnte es fast meinen, wenn man der Schilderung von Lukas folgt. Danach hat es den Anschein, dass Barnabas den Wortwechsel abbrach und gemeinsam mit seinem Neffen Antiochien verließ – ohne Gruß, ohne Dank, einfach so. Nur ist das schwer vorstellbar.

Schwer vorstellbar ist auch, dass die dortigen Geschwister die beiden grußlos ziehen ließen. Überhaupt ist es auffällig, dass in dieser schwierigen Phase die Gemeinde nicht erwähnt wird. Die Auseinandersetzung der beiden Apostel war ganz sicher keine Angelegenheit weniger Stunden – und sie wird sich weder im Geheimen ereignet haben noch den Geschwistern verborgen geblieben sein.

Wenn wir uns vergegenwärt-





tigen, welche Rolle Barnabas in Antiochien gespielt, welchen Beitrag er für die Entwicklung der Gemeinde geleistet und was für einen Segen seine Arbeit letztlich gezeitigt hatte, ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass die Gemeinde seine Abreise reg- und kommentarlos zur Kenntnis nahm. Dass Lukas nichts von alledem erwähnt, hat auch mit dem zu tun, was er als sein Motiv beschreibt: Zunächst für das Lukasevangelium, dann aber auch (als dessen Fortsetzung) für die Apostelgeschichte galt sein Bemühen, einen nachprüfbaren Bericht über die Dinge zu verfassen, die geschehen waren, und deren weitere Entwicklung »*der Reihe nach*« aufzuschreiben. Insofern ging es ihm um die Ausbreitung des Evangeliums, »*so wohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde*« (Apg 1,8). Die letzte Phase war bereits im Anbruch. Die erste Missionsreise hatte sie bis Pisidien und Pamphylien geführt, die weiteren würden dann bis nach Europa ausgedehnt werden. Und darum ging es Lukas: Nachprüfbar darzulegen, wie die weitere Mission verlief – da spielten persönliche Befindlichkeiten, auch wenn sie von großer Tragweite für die beteiligten Personen waren, eine eher untergeordnete Rolle.

Apg 15,40: Paulus aber erwählte sich Silas und zog aus, von den Brüdern der Gnade Gottes anbefohlen. Er durchzog aber Syrien und Zilizien und befestigte die Versammlungen.

Damit beginnt nicht nur die zweite Missionsreise, dieser Vers beschreibt auch ein neues Missi-

onsteam. Paulus wählte sich Silas als Partner, den jungen Bruder, der sie begleitet hatte, als sie nach dem Konzil von Jerusalem nach Antiochien zurückgekehrt waren. Dieser hatte möglicherweise zwischenzeitlich noch einmal Jerusalem aufgesucht,⁶ nun aber war er wieder in Antiochien und bereit, Paulus auf seiner Reise zu begleiten. Zu diesem neuen Team würden sich im Laufe der Missionsreise noch weitere Personen gesellen, wobei deren »Arbeitsphasen« nicht immer eindeutig zu bestimmen sind. Auch Lukas war offensichtlich mehrmals an den weiteren Missionsreisen beteiligt – ohne dass er sich selbst namentlich erwähnt.⁷ Timotheus begleitete sie auf ausdrücklichen Wunsch von Paulus, nachdem sie auf der zweiten Missionsreise Derbe und Lystra erreicht hatten (Apg 16,1ff.). Als weitere Begleiter müssen auch Priska und Aquila genannt werden, die die Missionare zumindest zeitweise unterstützten (Apg 18,1ff.). Auf der dritten Missionsreise stießen dann noch weitere Brüder dazu: Erastus (Apg 19,22), Gajus und Aristarchus (Apg 19,29), Sopater, Sekundus, Tychikus und Trophimus (Apg 20,4f.).

Lukas hebt ausdrücklich hervor, dass Paulus und Silas »*von den Brüdern der Gnade Gottes anbefohlen*« wurden. Dieser Hinweis wird zuweilen so interpretiert, dass Lukas damit auf das Urteil der Gemeinde habe verweisen wollen, die nämlich im Bruderstreit auf der Seite von Paulus gestanden habe. Das kann man vielleicht so sehen, die Sichtweise scheint mir aber nicht zwingend: Wenn man nämlich die Absicht von Lukas bedenkt – dem es ja, wie gesagt, um den Fort-

6 Vgl. die Ausführungen zu Apg 15,34 in *Zeit & Schrift* 6/2021, S. 11.

7 Die drei sog. »Wir-Berichte« in Apg 16,10–17; 20,5–21,8 und 27,1–28,16 deuten darauf hin, dass Lukas sowohl an der zweiten als auch an der dritten Missionsreise sowie an der Reise nach Rom beteiligt war.

gang der Mission ging und der den Ablauf der geschilderten Ereignisse vom Ende her erzählt –, dann wollte er damit lediglich darauf verweisen, dass auch diese zweite Missionsreise wieder von Antiochien ausging und die Versammlung sie wieder mit ihrem Segen begleitete.

• • • • •

Barnabas wird in der Apostelgeschichte nicht mehr erwähnt, ebenso wie Johannes Markus. Die beiden waren nach Zypern abgereist. Daher stammten sie, das war ihre Heimat. Wollten sie sich nun aus dem Werk des Herrn verabschieden und frustriert auf die Insel zurückziehen? Von Lukas erfahren wir zwar nichts über das, was sie nun taten, aber dass sie sich vom Dienst zurückzogen, ist äußerst unwahrscheinlich. Das Motiv für die zweite Missionsreise hatte Paulus ja so formuliert: *»Lass uns nun zurückkehren und in jeder Stadt, in der wir das Wort des Herrn verkündigt haben, die Brüder besuchen und sehen, wie es ihnen geht«* (Apg 15,36). Und genau das taten die beiden, denn zu den ersten Städten, in denen sie auf der ersten Reise evangelisiert hatten, gehörte Paphos. Da hatte sich auch (mindestens) ein Mann bekehrt, der Prokonsul Sergius Paulus nämlich – und Paphos liegt auf Zypern. Wir dürfen also annehmen, dass ihnen die am Herzen lagen, die sich auf Zypern zum Herrn bekehrt hatten, und sie nun sehen wollten, wie es ihnen ging.

Wir glauben das Motiv zu kennen und haben uns an den Gedanken gewöhnt, dass Johannes Markus sich in Perge deshalb von den

beiden Aposteln trennte, weil er am *»Werk«* kein Interesse (mehr) hatte, weil das Dienen ihm nicht lag oder ihn überforderte. Vielleicht war es auch so. Vielleicht war ihm damals die anfängliche Begeisterung abhanden gekommen und hatte einer nüchternen Kosten-Nutzen-Abwägung Platz gemacht. Und wenn Paulus seine Ablehnung, ihn mitzunehmen, damit begründete, dass Markus sich *»von ihnen getrennt hatte und nicht mit ihnen zu dem Werk gegangen war«*, dann scheint es darauf hinzudeuten. Aber auch das ist nicht zwingend; es könnten den jungen Markus auch ganz andere Gründe bewogen haben, und wir tun ihm unrecht mit unserem Urteil. Aber selbstverständlich kann man in der Schule Gottes von einem Drückberger zu einem bereitwilligen Diener werden. Ob das bei Johannes Markus auch so war, ist ungewiss, letztlich wissen wir es nicht.

Was wir aber wissen, ist, dass es gerade Paulus war, der ihn einige Jahre später in seinem zweiten Brief an Timotheus als jemanden bezeichnet, der ihm *»nützlich zum Dienst«* sei, und deshalb Timotheus auffordert, ihn doch bitte mitzubringen (2Tim 4,11). Der Brief wurde um 64 n. Chr. geschrieben und belegt, dass Johannes Markus sich zu dieser Zeit in Ephesus aufhielt, dass Timotheus im Begriff stand, nach Rom zu reisen, um Paulus zu besuchen, und dass Paulus ihn bat, Johannes Markus mitzubringen – weil er dessen Dienst bereits schätzen gelernt hatte!

Einige Jahre zuvor nämlich, als Paulus von Rom aus seine Briefe an Philemon und an die Kolosser schrieb (etwa 61), hatte sich Jo-





hannes Markus in Rom aufgehalten – und den im Gefängnis sitzenden Apostel unterstützt. In beiden Briefen wird er von Paulus erwähnt: In Phim 24 als sein »Mitarbeiter«, und in Kol 4,10 heißt es: »Es grüßt euch Aristarchus, mein Mitgefangener, und Markus, der Neffe des Barnabas, dessentwegen ihr Befehle erhalten habt (wenn er zu euch kommt, so nehmt ihn auf)«. Offensichtlich hielt Paulus große Stücke auf den jungen Bruder und bestellte Grüße von ihm an die Geschwister in Kolossä. Und wenn er sie bat, ihn wohlwollend aufzunehmen, stand Johannes Markus doch im Begriff, nach Kolossä zu reisen – wobei es wichtig ist, sich bewusst zu machen, dass Reisen damals keine kurzweiligen, sondern strapaziöse und zuweilen auch gefährliche Unternehmungen waren.

Vorausgesetzt, dass die genannten Zeitpunkte zutreffen, lässt sich folgender Überblick zusammenfassen:

- Von 61 bis 62 n. Chr. ist Paulus als Gefangener in Rom, wo er sich in seinem gemieteten Haus aufhalten kann.
- Außer Aristarchus ist auch Johannes Markus in Rom und wird von Paulus als Mitarbeiter geschätzt.
- Paulus gibt (auf unbekannte Weise) den Kolossern Anweisungen bezüglich Markus.
- Um 61 schreibt Paulus den Brief an die Gemeinde in Kolossä. Dabei kündigt er an, dass Markus die Absicht habe, sie zu besuchen, und bittet darum, ihn dann wohlwollend aufzunehmen.
- Paulus hat erfahren, dass Markus (zwischenzeitlich) bei Timotheus in Ephesus ist.

- Um 64 schreibt Paulus an Timotheus, der im Begriff steht, Paulus zu besuchen, und bittet ihn, Markus mitzubringen.

Letzteres korrespondiert übrigens mit dem, was Petrus um 65 n. Chr. von Rom aus an die Gläubigen in der Zerstreung schreibt: »Es grüßt euch ... Markus, mein Sohn« (1Petr 5,13). Diese Formulierung zeugt nicht nur von einer besonderen Vertrautheit zwischen Petrus und Johannes Markus, die ja nicht im biologischen Sinn Vater und Sohn waren, sie belegt auch, dass sich beide zu jener Zeit in Rom aufhielten. Aus der Kombination der Bibelstellen scheint somit hervorzugehen, dass Markus sich während seines Aufenthalts in Rom sowohl bei Paulus als auch bei Petrus nützlich gemacht hatte.

Wenn Johannes Markus der Verfasser des Markusevangeliums ist – und davon ist auszugehen – und er es in einem Zeitraum von 64 bis 67 n. Chr. geschrieben hat – und auch davon ist auszugehen –, dann war wohl die intensive Beziehung zwischen Petrus und Markus ausschlaggebend für die detaillierten Informationen aus dem Leben Jesu, die er in seinem Evangelium wiedergibt. Dabei ist es für unsere Überlegungen interessant, dass gerade Markus in seinem Evangelium den Messias als den vollkommenen Diener darstellt, der unermüdlich im Dienst für andere wirkt.

Und Barnabas? In der Apostelgeschichte ist, wie gesagt, von ihm nicht mehr die Rede. Und ansonsten nur an fünf kurzen Stellen in drei Briefen – also eher nebenbei. Aber dennoch scheinen sie mir aufschlussreich und wert, zumindest

erwähnt zu werden – zumal alle drei Briefe von Paulus stammen. Dabei hängt ihre Würdigung aber gerade in diesem ganz besonderen Fall von der Terminierung der Briefe ab, denn es geht ja um den Zeitraum nach der Trennung der beiden. Und weil drei der fünf Verse im Galaterbrief stehen (Gal 2,1.8.13), dessen Entstehungszeit sehr kontrovers diskutiert wird, taugen sie hier nicht als Grundlage einer Würdigung. Die beiden übrigen Stellen entstammen aus Briefen, die unstreitig aus der Zeit nach den Ereignissen in Antiochien spielen.

Im 1. Korintherbrief, den Paulus anlässlich der zweiten Missionsreise von Ephesus aus schrieb, stellt er die eher rhetorische Frage: *»Oder haben allein ich und Barnabas nicht ein Recht, nicht zu arbeiten?«* (1Kor 9,6). Die Frage ist eingebettet in den Versuch, seine apostolische Autorität zu begründen, die einige aus Korinth in Zweifel zogen. Wenn er in diesem Vers auf Barnabas verweist, den er sozusagen als Referenz anführt, hat das zumindest zwei Aspekte:

- Barnabas war den Korinthern bekannt;
- Paulus erinnert sich an seinen Bruder und Mitstreiter, der den gleichen Eifer für die Mission und die gleiche Gesinnung hatte wie er.

Im Brief an die Kolosser bezieht sich Paulus, wie wir schon gesehen haben, ebenfalls auf Barnabas: *»Es grüßt euch ... Markus, der Neffe des Barnabas«* (Kol 4,10). Auch in diesem Vers können wir zwei Punkte festmachen:

- Barnabas war in Kolossä bekannt;
- Paulus verweist auf Barnabas, an den er sich gerade in Bezug auf

Johannes Markus erinnert.

Zwischen den beiden Briefen liegt ein Zeitraum von etwa sechs bis sieben Jahren. Ein Zeitraum, den Paulus zu ausgiebigen Missionsreisen nutzte, in dem sich aber auch Barnabas nicht untätig an einem Ort aufhielt. Wir haben gesehen, dass er von Antiochien kommend zuerst nach Zypern reiste. Dass er in der Folgezeit aber mit großer Wahrscheinlichkeit sowohl in Korinth als auch in Kolossä war, kann man aus den beiden Stellen schließen. Mehr sagt die Bibel nicht über ihn.⁸

Was sie über ihn berichtet, zeichnet ein überaus positives Bild von einem *»guten Mann ... voll Heiligen Geistes und Glaubens«*. Es ist durchaus möglich, dass sich auch Paulus, nachdem sie sich auf so tragische Weise in Antiochien getrennt hatten, an diese Eigenschaften seines Mitstreiters erinnerte. Auf jeden Fall sind seine Verweise auf ihn ein Beleg dafür, dass die damals entstandene *»Erbitterung«* eine Erregung des Augenblicks, aber keine dauerhafte Erscheinung war. Sonst hätte er ihn sicherlich nicht als Referenz erwähnt.

Insofern hat das von Lukas berichtete Geschehen vom abrupten Ende einer Beziehung im Verbund mit den Verweisen in den paulinischen Briefen auch eine heilsame pädagogische Relevanz: Es kann sein, dass es zu Problemen unter Brüdern kommt, die zuweilen sogar in Trennungen münden. Das ist äußerst schmerzlich, absolut nicht leichtfertig abzutun – und ganz sicher nicht gottgewollt! Aber es ist eben menschlich. Nur darf es unter Geschwistern nicht sein, dass sich dieser Zustand verselbst-



ständig und zu einem permanenten Gefüge wird. Vielleicht können die wenigen Hinweise, mit denen Paulus wohlwollend auf Barnabas verweist, Ansporn sein, über die Beziehungen nachzudenken, die uns durch Christus geworden sind.

Horst von der Heyden

⁸ Den apokryphen Barnabasakten zufolge soll er in Zypern, wo er als Nationalheiliger verehrt wird, im Jahr 61 als Märtyrer gestorben sein. Anderen Legenden zufolge soll er auch in Rom missioniert und als Bischof von Mailand residiert haben (siehe Wikipedia).